

Gesundheitspflege für Landleute

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **119 (1840)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesundheitspflege für Landleute.

Von dem Verhalten in Krankheiten.

Von der Wahl eines geschickten und zuverlässigen Arztes.

Obgleich wohl viele Krankheiten der Landleute, durch ein passendes Verhalten, eine zweckmäßige Diät, im weitesten Sinne des Wortes, auch ohne Anwendung von eigentlichen Arzneimitteln sicherlich zu beseitigen sind, und vollkommen geheilt werden können, so vermag doch kein Unkundiger selbst bei vorhandenen Krankheiten zu unterscheiden, wo die kunstgerechte Anwendung Arzneimittel durch ein passendes diätetisches Verfahren sich ersetzen läßt, — und es ist daher bei vorhandenen Krankheiten die erste und heiligste Pflicht, deshalb einen geschickten, erfahrenen Arzt zu Rathe zu ziehen. Aber gerade in der Wahl des Arztes kann nicht Vorsicht genug anempfohlen werden, da gerade auf dem Lande so viele Vorurtheile herrschen, — eine große Vorliebe für Quacksalber und Pfüschler, — und oft abergläubische Ansichten von der Wirkung der Mittel und die passende oder unpassende Zeit ihrer Anwendung.

Der Arzt, welchem man sein Leben anvertrauen will, muß gründlich seine Wissenschaft studirt, durch eigene Erfahrungen die erforderliche Geschicklichkeit sich erworben haben, und als ausübender Arzt oder Wundarzt, auch von Seiten der Regierung anerkannt und bestätigt worden sein. — Nächst seiner Geschicklichkeit kommt aber auch seine Moralität in Betracht, — seine Humanität, Gewissenhaftigkeit und Religiosität. Einem solchen Arzt, welcher die Heiligkeit seines Berufs, die große Schwierigkeit, ihm ganz zu genügen, erkennt, und nach allen Kräften dieses hohe Ziel zu erreichen bemüht ist, — einem solchen Arzte kann sich der Kranke vertrauensvoll ganz überlassen. Aufrichtig und ohne Rückhalt erzähle man einem solchen die ganze Geschichte der Entstehung der Krankheit, suche jede Frage möglichst bestimmt zu beantworten, und verschweige nichts. Leider wird aber gerade hierin sehr oft gefehlt, indem man böse Angewohnheiten, Neigung zum

Trunk und andere Ausschweifungen, begangene Fehler, Laster, aus tadelnswerther Ehen, aus Mangel an hinreichendem Zutrauen, aus Besorgniß, die Fehler nicht bekannt werden zu lassen, absichtlich verschweigt.

Einem Kranken sollte alles daran gelegen sein, dem Arzte, von welchem ersterer Hilfe hofft, ein vollkommen treues Bild, nicht nur der vorliegenden Krankheit, sondern auch der Ursachen und Einwirkungen zu verschaffen, durch welche die Entstehung und Ausbildung der Krankheit bedingt wurde; — oft sind hier scheinbar geringfügige Umstände von der größten Bedeutung und Wichtigkeit. — Wie kann ein Arzt im Stande sein, eine Krankheit gründlich und vollkommen zu heilen, wenn er nicht Gelegenheit erhalten hat, sie in allen ihren vielseitigen Beziehungen, besonders in Bezug auf die oft so verwickelte und schwierige Art ihrer Entstehung, kennen zu lernen?

Ein Umstand, welcher nicht selten auf dem Lande die ärztliche Hilfe erschwert ist die Vorliebe für Pfüschler und Quacksalber. — Unwissenheit, Leichtgläubigkeit und Aberglaube sind in der Regel nahe verwandt, leider oft innig verbunden, und kommen namentlich häufig unter den Landleuten vor. — Daß Krankheiten durch natürliche Ursachen entstehen, und daher auch durch einfache natürliche Mittel am leichtesten und sichersten beseitigt werden können, ist einleuchtend, — gleichwohl herrscht bei der Mehrzahl des gemeinen Volkes Aberglauben, und namentlich eine große Vorliebe für das Auserordentliche und Wunderbare. Statt eine sehr einfach entstandene Krankheit sich natürlich erklären zu wollen, wird sie als etwas Auserordentliches betrachtet, ihre Entstehung ungewöhnlichen Ursachen zugeschrieben, — und statt dagegen, wie es sich von selbst versteht, einen geschickten, erfahrenen, vom Staate dazu bestimmten, aber oft anspruchlosen Arzt um Rath zu fragen, zieht man es nicht selten vor, Gesundheit und Leben Marktschreibern, Pfüschern, und alten Weibern anzuvertrauen,

(Fortsetzung folgt.)